

Zeitschrift: Die Schweiz : schweizerische illustrierte Zeitschrift
Band: 22 (1918)

Artikel: Clara Forrer
Autor: M.W.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-574035>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 18.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Clara Forrer.

Bei Anlaß ihres fünfzigsten Geburtstages (19. April 1918).

Mit Bildnis.

Als im Jahre 1885 die junge Zürcherin Clara Forrer mit einem Gedichtband vor die Öffentlichkeit trat (der Reinerlös aus dem Buche war für einen wohltätigen Zweck bestimmt, und ein Pfarrherr schrieb das Geleitwort), war das Staunen über dieses Werk einer Siebzehnjährigen allgemein. Man fühlte sich einem Phänomen gegenüber nicht allein literarischer, sondern auch menschlicher Art, und merkwürdiger fast als die Tatsache, daß die junge Dichterin schon

über einen solchen Reichtum formschöner Gedichte verfügte, war jene andere, daß ihr bereits eine solche Lebensweisheit eigen war, daß dieses junge Mädchen mit so innigem Erfassen die Probleme des Lebens, vor dessen Tothen es noch stand, vorauszunehmen wußte; das Wunderbarste aber war vielleicht der wahrhaft inbrünstige Trosterwille, der aus dem Buche sprach und der diese Gedichte eines halben Kindes befähigte, reifen, lebensgeprüften Menschen

Trost und Stärkung zu bringen. Dieser Zug gab dem ernsten, von viel Tragik beschatteten Gedichtbuch etwas Rührendes, und man mochte sich nicht ohne geheimes Bangen fragen, wie dieses Menschenkind die schicksalsschwere Doppelgabe einer starken, nach Einzigkeit strebenden Individualität und eines so außerordentlich altruistischen, liebereichen Herzens aufnehmen, wie es den Konflikt des Innern austragen würde. Die zweite Auflage der Gedichte, die acht Jahre später herauskam, schien auf diese Frage eine beruhigende Antwort zu bringen; denn die neuen Lieder, die die junge Frau bei diesem Anlaß zwischen die alten streute, erzählten von Liebe und jungem Mutter-

glück und leuchteten satt und herrlich zwischen den fröhlichen Jungmädchen-gedichten hervor wie die Erfüllung selbst. Als aber drei Jahre später ein neues Gedichtbuch der Siebenundzwanzigjährigen erschien, wurde es offenbar, wie die holden Erfüllungen des Herzens diese reiche Persönlichkeit nicht über die Zwiespältigkeit des Lebens hinwegzutäuschen vermochten. Der allzu süße Titel „Blüten-schnee“ passte wenig zu diesem Buch der jungen Stürme, des Jubels und der Schmerzen, und man fühlte, wie zwischen tapferm Sichafrichten und schwermütigem Zusammensinken, zwischen Glauben und Verzweifeln, zwischen Glück-verlangen und Todes-sehnsucht der Kampf einer starken Seele sich vollzog, die keinerlei Kompromisse kannte, die sich der schweren Doppelaufgabe, die das Schicksal der Dichterin und Mutter auferlegte, ganz geben wollte, oft mit einem Kräfteaufwand, der menschliches Vermögen überstieg.

Dieses seltsame Buch überragt künstlerisch in manchem das Erstlingswerk, doch wird es wohl in erster Linie um seines menschlichen Gehaltes willen bleiben und, als ergreifendes Dokument aus dem Leben der gleichermaßen um die Vollendung ihres Frauentums wie ihrer Künstlerschaft ringenden Frau, eigentlich typische Bedeutung behalten.

Der Weg von diesem Buch des unruh-vollen, sturm bewegten Herzens zum Meisterwerk der reifen Dichterin war lang und vom Schicksal schwer geführt, doch leitete er zum Ziel der Ganzheit, wo der Kampf zwischen der schöpferischen Künstlerin und der hingebenden Frau seinen Ausgleich fand, weil beiden Seelen



Clara Holzmann-Forrer.
Phot. C. Ruf, Zürich.

die Erfüllung wurde unter dem Wunder der Selbstauftopferung. Als das Schicksal der jungen Mutter nach zwei blühenden, reichbegabten Kindern noch ein schwaches, in seiner Gesundheit bedrohtes, fortwährender Pflege bedürftiges schenkte, dachte sie keinen Augenblick daran, das zarte Wesen fremden, berufstüchtigen Händen anzuvertrauen, sondern erblickte in dessen Pflege ihre eigentliche Lebensaufgabe, mochte diese sich auch zu Zeiten so schwer gestalten, daß nicht allein der geistige Flug erstickt zu werden drohte, daß auch dem Körper der Zusammenbruch nahe war. Aber durch Not und Krankheit trugen ihr mächtiger Wille und das grenzenlose Helferbedürfnis diese tapferste Frau immer wieder empor.

Diese Zeit der Selbstüberwindung, des Aufwuchses zu Größe und Ganzheit spiegelt sich in dem wundervoll reifen Buche, mit dem die Vierzigjährige uns beschenkte. Schon äußerlich unterscheiden sich diese als poetische Symphonie gegebenen „Neuen Gedichte“ durch die klare, sinnvolle Anordnung von den früheren Büchern mit ihrer etwas unruhigen Liederreihung. Aber auch die Gedichte selbst haben eine Reife und künstlerische Ausgellärtheit an sich, die dem Großteil der früheren noch nicht eigen war. Die Form hat sich von den Schläcken des Dilettantischen befreit, allgemeine Weisheiten haben sich unter der Feuerprobe des Erlebnisses zu neuer, tieferer Erkenntnis gewandelt, starkes eigenes Empfinden hat typische Form, große Gedanken haben die endgültige Prägung gefunden. Die Dichterin-Philosophin hat gelernt — wie es in jener in ihrer Schlichtheit vollendeten Tierfabel „Turmgespräch“ etwa heißt — über den Sturm der Stunde hinweg den Flug der Zeit zu berauschen.

Wenn so die tiefe Verinnerlichung, die ein Leben der aufopfernden Liebe mit sich bringt, der Dichterin reiche Quellen erschloß und die Künstlerin zur Reife führte, so hat sie vor allem auch das reinste Frauenglück zum Blühen gebracht und dem liebevollen, gebefreudigen Herzen Genüge. Manches der Gedichte verrät, wie die rüchhaltslose Pflichterfüllung an dem Sorgenkind der Mutter zum Segen wurde, vor allem aber das erschütternde

„Mein Kind ist stumm“, Verse von solchem Gewicht, daß allein um ihretwillen der Name Clara Forrer nicht mehr vergessen werden könnte. In den tausend Schmerzen um den Kranken aber erstarkte die Fähigkeit zur Hingabe dermaßen, daß die Liebe dieser seltenen Frau weit über die eigene Familie hinauswachsen konnte und ihr gesegnetes Haus immer mehr zur Zuflucht und Trostquelle für alle wurde, die irgendwie der Stärkung bedürfen, der Hilfe, des Rates und der Ermutigung — und wer gehörte nicht zu ihnen?

Es sind nun wiederum zehn Jahre vergangen seit dem Erscheinen dieses meisterlichen Gedichtbuches, dem als liebenswürdig schalkhaftes Nachspiel vor wenig Jahren das originelle Kinderbuch „Der Jungbrunnen“ folgte, und als Frau Clara Holzmann-Forrer vor wenig Wochen durch ihren blumenüberschütteten, von Verehrung, Dankbarkeit, Freundschaft und Liebe ganz umkränzten fünfzigsten Geburtstag ging, da mußte es ihr überwältigend bewußt werden, wie das strenge Leben ihr und dem allezeit verständnisvoll mitführenden Gatten nur vollgültige Frucht gebracht hat. Wohl war es ihr nicht beschieden, dem geliebten Sorgenkind die Gesundheit zu geben; aber ihre Liebe hat in die Leidenskammer mehr Glück und stille Freude getragen, als so manchem gesunden Leben zuteil wird. Ihrem Frauentum aber wie ihrer Künstlerschaft ist die reiche Weiterblüte in ferne Tage hinein gesichert durch die beiden andern Kinder, die jung verheiratete Tochter und den Sohn, dem, einem Künstler von innigem Ernst, von Eigenart, Zartheit und Kraft, die Zukunft weit offen steht. Ihnen verdanken wir das herrliche, groß empfundene Bild der Mütterlichkeit unserer fünften Kunstbeilage.

Aber noch steht Clara Forrer selbst in der Kraft ihrer Jahre. Möchte die Frau im Anblick der schönen gereiften Frucht nicht vergessen, wieviel Herrlichkeit für die Dichterin noch in Knospen liegt. Wer weiß, wieviel uns diese feine und starke Künstlerin schon gegeben hat, der ahnt beglückt, was sie uns aus der Fülle ihres Herzens, aus dem Reichtum von Anschauung und Weisheit noch wird geben können, sei es als Sängerin des eigenen Lebens im

lyrischen Bekenntnis, sei es als frei ge-
staltende Dichterin und Erzählerin. Denn,
wenn uns wie bei jeder, so auch bei der
Dichtung Clara Forrers die persönlichen
Töne besonders ans Herz gehen, so darf
nicht vergessen werden, wie diese phan-

tasiebegabte Schülerin Conrad Ferdinand
Meyers auch als Balladendichterin be-
deutend dasteht, und gerne möchte man
denken, daß in der Zukunft auch sie, daß
auch die Epiterin vernehmlich zu uns
sprechen wird.

M. W.

Der Siegelstecher J. U. Samson.

Mit Abbildung.

Ist Hedlinger der größte Medailleur
unseres Landes im achtzehnten Jahrhun-
dert, so darf sein Schüler Samson als der
erste Siegelstecher seiner Zeit in der
Schweiz bezeichnet werden.

Johann Ulrich Samson, geb. 1729,
† 1806, war der Sohn des Johann Hein-
rich Samson und seiner Gattin Veronika
Sägiser; seine Vorfahren wohnten seit
dem siebzehnten Jahrhundert in Basel,
wo sie in den Taufregistern St. Peter,
St. Alban, St. Theodor, vereinzelt auch
als wohnhaft zu St. Elisabeth, zu Benten
und Binningen vorkommen. Ob das Ge-
schlecht aus dem Mailändischen stammt,
aus dem der vielgenannte Bernardin
Samson hervorgegangen ist, ist noch un-
erforscht.

Unser Siegelstecher war in Basel ver-
mählt mit Maria Magdalena Guth, die
ihm fünf Kinder schenkte, wovon zwei
Knaben waren: Conrad Heinrich, geb.
1757, und Samuel, geb. 1764.

Im Inventar Samsons, das nach sei-
nem Tode aufgenommen wurde und das
im Basler Staatsarchiv von Archivschrei-
ber Säuberlin wiedergefunden wurde,
liest man, daß Samson ein Wohnhaus an
der Rebgaße in Klein-Basel und ein Land-
gut an der Hammerstraße hinterlassen hat;
es fiel an eine Frau Catharina Jaillet.
Was in dem Inventarium weiter inter-
essiert, ist die Notiz, daß Werkzeug, sieben
gestochene Petschaften und eine Samm-
lung von Abdrücken seiner Lebensarbeit in
acht Bänden nach seinem Tod vorgefun-



Siegelabdrücke von Petschaften des Siegelstechers Joh. Ulrich Samson (1729–1806)
in der Schweiz. Siegelsammlung des Basler Staatsarchivs.